



Johann Baptist von Hornstein
Scholastikus der Fürstpropstei Ellwangen (1726-1788).

Johann Baptist von Hornstein

Scholastikus der Fürstpropstei Ellwangen (1726-1788),
und seine lateinische Hymnensammlung.

Von Dr. A. Nägele.

I.

Aus einem der ältesten schwäbischen Adelsgeschlechter, das bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts sich urkundlich nachweisen läßt und heute noch in mehreren Linien fortlebt, stammt der Ellwanger Kanonikus *Johann Baptist von Hornstein*, eine Zierde der gefürsteten Propstei in ihrer letzten Periode. Die großen Umwälzungen, die das endende 18. und das beginnende 19. Jahrhundert in Kirche und Staat in fast allen europäischen Ländern hervorrief, warfen ihre Schatten voraus, die auch auf den Lebensweg dieses oberschwäbischen Edelmanns fallen und wie so viele auch ihn aus dem Gleichmaß des freigewählten Ordensstandes werfen sollten. Nur eine einfache Grabplatte im Kreuzgang der Ellwanger Stiftskirche redet zu der Nachwelt vom Leben und Wirken des Mannes.

Indes das Dunkel des jetzigen Aufstellungsortes läßt vor der heutigen Generation selbst die kurze monumentale Sprache dieses Epitaphs verstummen und hüllt Namen und Persönlichkeit des Toten noch weiter in den Schleier der Vergessenheit. Es bedurfte nicht erst der näheren persönlichen Untersuchung dieses einen unter den Hunderten von Grabdenkmälern aus der Ellwanger Stiftszeit, um die Aufmerksamkeit des Verfassers auf den Dillinger Exjesuiten und Ellwanger Kanonikus aus dem oberschwäbischen Adelsgeschlecht zu richten. Neben der schon vor Jahrzehnten begonnenen Beschäftigung mit einem der hervorragendsten Sprossen der Familie, der Gesandter *K. Rudolfs II.* in Prag und Rat des Fürstbischofs *Terin von Breslau* war¹⁾, war es besonders die Erwerbung eines von *Joh. Baptist von Hornstein* verfaßten Büchleins, das ein in Niedlingen lebender, aus Schrezheim gebürtiger Pfarrer, *Anton Mezger* († 1919), dem ehemaligen Niedlinger Oberpräzeptor abtrat. Auch dem gründlichen Kenner und Erforscher seiner Familiengeschichte, *Freiherrn Edward von Hornstein-Grünningen*, scheint dasselbe nicht direkt bekannt gewesen zu sein.

Der Herausgeber dieses so selten gewordenen Libellus vom Jahre 1777 verdient es in der Tat aus mehreren Gründen, daß auch die zweite Heimat von Hornsteins, die sein Grab birgt, etwas aus seinem Leben und Wirken erfahre. Freilich fließen die Quellen nur dürftig, auch die inzwischen vollendete Hausgeschichte: „Die von Hornstein und Hertenstein²⁾. Erlebnisse aus 700 Jahren“, leider fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Konstanz lieferungsweise seit 1911 erschienen, hat außer dem Leichenkonduktzettel von 1788 aus dem Filialarchiv

¹⁾ Vgl. A. Nägele, Hans Christoph von Hornstein und sein Grabdenkmal in der Pfarrkirche zu Grünningen, in *Archiv für christl. Kunst* 1910, S. 33 ff.

²⁾ E. v. Hornstein a. a. O. S. 482/4.

Ludwigsburg keine neuen urkundlichen Beiträge ausfindig machen können. Nach diesem trefflichen, auf Urkunden und Akten aufgebauten Regestenwerk war Joh. Bapt. von Hornstein der sechste Sohn des Franz Marquard von Hornstein-Göppingen und der Maria Anna Sophia Karolina von Sickingen, die dem zu früh gestorbenen Gemahl (1683 bis 1740) 9 Söhne und 6 Töchter gebar; wenigstens waren es sovielen den Tod des Vaters überlebende Kinder³⁾. Der älteste Sohn Franz Bernhard (1717—1791) hat zahlreiche geistliche und weltliche Würden in Augsburg und Ellwangen bekleidet; der zweite, Franz Konstantin, wurde Deutschordensritter (1718—1768); der dritte, Josef Friedrich (1719—1773), erhielt drei Kanonikate, in Mainz, Bruchsal und Zurzach; der vierte, Josef Ferdinand (1720—1795), trat in den Benediktinerorden in der gefürsteten Abtei Rempten ein; der fünfte, Marquard Gustach (1722—1806), setzte als einziger das Geschlecht fort. Alle, auch die jüngeren Brüder — im ganzen acht —, traten in den geistlichen Stand und erhielten die meist dem Adel vorbehaltenen Kanonikate und Ritterordensämter; nur der sechste Sohn fühlte sich zu einem eigentlichen Ordensleben hingezogen.

Johann Baptist von Hornstein war geboren am 24. Januar 1726 zu Göppingen, einem Dörfchen südöstlich von Grüningen, dem Stammsitz einer anderen Linie des Geschlechts im gleichen Oberamt Riedlingen. In der hl. Taufe, bei der der Abt von Zwiefalten, eine Aebtissin M. Eva von Bodmann, Graf und Gräfin Stadion Paten waren, erhielt er die Namen Johann Baptist Philipp Anton Maria. Bald kam der Knabe als Page an den Hof des Fürstbischofs von Eichstätt, Joh. Ant. von Freyberg. Am 20. September 1744 trat er im Alter von 18 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein; seine Professablegung aber fand erst 18 Jahre später, am 2. Februar 1762, statt. An der Jesuitenuniversität Dillingen bekleidete er mehrmals eine Professur, zuerst 1765/67 für Philosophie, und 1771/73 für Moralktheologie, wie Th. Spechts Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549—1804) nachweist⁴⁾. In die Zwischenzeit fällt ein zweijähriger Aufenthalt in Rom (1767/69), wo er als Amanuensis Germaniae am Sitz des Generals der Jesuiten wirkte; ferner eine ähnlich lange Lehrtätigkeit als Moralprofessor an der Freiburger Hochschule. Eine Frucht seines philosophischen Unterrichts ist die 1771 gedruckte Schrift: *Dialectica analogica imaginibus illustrata*, ein Lehrbuch der Dialektik mit Illustrationen. Exemplare davon finden sich in den Landesbibliotheken zu Stuttgart und München und ein handschriftliches in Schloß Grüningen.

Hornsteins akademischer Lehrtätigkeit in Dillingen machte die Aufhebung des Jesuitenordens, die ein Breve des Franziskanerpapstes Klemens XIV. (Ganganelli) im Jahre 1773 verfügte, ein rasches Ende. Mit 32 seiner Ordensgenossen erhielt Joh. Baptist von Hornstein am 8. Oktober 1773 vom Fürstbischof von Augsburg, Klemens Wenzeslaus, den Befehl, das Kollegium, Konvik

³⁾ Ebd. S. 385.

⁴⁾ 1902. S. 284, 288.

und Seminar in Dillingen zu verlassen und sich so rasch als möglich des Ordenshabits zu entledigen⁵⁾. Nach dem Bericht des Exekutors des bischöflichen Dekrets, Steiner, hätten die Dillinger Jesuiten das über sie verhängte Schicksal würdig ertragen und den Anordnungen des Bischofs und seines Kommissärs sich in Ehrfurcht und Gehorsam gefügt⁶⁾: so ohne Zweifel auch der zeitlebens stille, fromme Ordensmann J. B. von Hornstein. Er begab sich zunächst zu seinen Geschwistern in Göppingen und Sickingen, erhielt aber bald darauf ein Kanonikat in Ellwangen. Da er nach einem Bericht 15 Jahre in Ellwangen seines Amtes gewaltet, bis zu seinem Tod 1788, so muß er noch am Ende des gleichen Jahres 1773 die Stelle an der Stiftskirche zu Ellwangen angetreten haben. Diese rasche Versorgung verdankt der Exjesuit wohl vor allem dem Einfluß seiner beiden Brüder Franz Bernhard und Franz Gustach von Hornstein: Der eine, älteste Bruder, war Jahrzehnte lang Generalvikar und Domdekan an der Kurie von Augsburg und Statthalter des Fürstpropstes von Ellwangen, der außerdem noch Kurfürst von Trier war, Klemens Wenzeslaus; der jüngere hatte schon mit 23 bezw. 24 Jahren noch ohne höhere Weihen Kanonikate in Freising und Augsburg und wohl bald darauf auch eine Präbende an der Stiftskirche in Ellwangen inne. Diese trat er nun an seinen ebenso durch die Geburt „stiftsmäßigen“, säkularisierten Bruder aus der Gesellschaft Jesu, Johann Baptist, ab.

Wohl wegen seiner früheren Tätigkeit an Hochschulen und Kollegien, wo er als Mitglied des bedeutendsten Schulordens der kath. Kirche sich längst erprobt hatte, wurde dem neuen Kanonikus bald die Leitung des Ellwanger Schulwesens übertragen. Der Träger dieses Amtes hieß Scholastikus oder Scholaster. Nach der in der Hillerschen und Häfelinschen Chronik enthaltenen Liste der Magistri, Scholastici und Cantores wird „Johann Baptist Freyherr von Hornstein“ als zweit-⁷⁾lehter in der Reihe der 32 Scholastici des Stifts von 1460—1788 aufgeführt und zwar mit dem Jahre 1778⁷⁾.

Der Scholaster, auch Schulherr genannt, hatte die Oberleitung der Stiftsschule, deren älteste urkundliche Bezeugung bis ins Jahr 1274 zurückreicht; er führte früher zugleich die Aufsicht über den Chorgesang, die später der Cantor innehatte. Dieses besondere Amt verlieh dem Canonicus Scholasticus eine höhere Dignität; er hatte den Rang nach dem Dom- bezw. Stiftsdekan und war zur Einhaltung der Residenz verpflichtet, strenger als die vielfach auswärts residierenden Canonici. Die Schüler waren teils adelige, teils bürgerliche, teils auch ältere Chorknaben. Durch die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 hatte das blühende höhere Schulwesen in Ellwangen einen schweren Schlag erlitten. Propst Anton Ignaz Graf Fugger von Kirchberg-Weißenhorn hatte nach vergeblichem Versuch, durch den Konstanzer Bischof, Kardinal Franz Konrad von Rodt, die Zurücknahme des päpstlichen Dekrets zu

⁵⁾ Vgl. E. v. Hornstein a. a. S. 482 nach Akten im Reichsarchiv zu München.

⁶⁾ Specht a. a. D. S. 114.

⁷⁾ Vgl. M. Schermann, Geschichte des Gymnasiums zu Ellwangen. (S. A. d. Geschichte des hum. Schulwesens II.) 1920 S. 9.

erreichen, seine Bestimmungen sehr milde durchgeführt: Eine eigene Kommission über das Collegium Ignatianum sollte die ökonomischen und didaktischen Verhältnisse regeln. Ihren Vorsitz bekam als erster der fürstlichen Delegierten der fürstpröpstliche Statthalter in Ellwangen, *Bernhard von Hornstein*, der älteste Bruder unseres Exjesuiten. Die zahlreichen Stiftungen zu Gunsten von Lyzeum und Kollegium wurden nach 1773 nicht wie anderwärts für das Land eingezogen, sondern verblieben nach „hochfürstlicher Intention“ beim ganzen Fundus für das Collegium ad S. Ignatium. Die Ellwanger Mitglieder der Sozietät Jesu am Lyzeum und Kollegium sollten den bisherigen Unterricht fortsetzen, nur wurde die Anstalt jetzt wieder ganz der fürstpröpstlichen Jurisdiktion unterstellt, wie es vor der Uebernahme durch die Jesuiten war. Die Stelle des früheren P. Rektor vertrat jetzt als Direktor der hochfürstlichen Anstalt, die auch Moralktheologie und Kirchenrecht lehrte, *Ignaz Zimmerle*, auch weiterhin Präfekt der oberen Kongregation. Das Lehrpersonal war mit einigen Einschränkungen nach der Liste vom Jahr 1777 fast dasselbe wie vor der Aufhebung⁸⁾. Noch im Jahre 1776 übte seine Tätigkeit als summus scholasticus *Baron Karl Ignaz von Baaden*, Kanonikus, aus, der die Dillinger Exjesuiten zur Uebernahme des vollständigen Studium Theologicum in Ellwangen bewegen wollte⁹⁾.

Auch unter Anton Ignaz Fuggers Nachfolger *Klemens Wenzeslaus* (1777—1803) behielten die Exjesuiten die Lehrstühle für Philosophie und Theologie am Ellwanger Kolleg, dagegen wurden die Klassen des Gymnasiums Weltgeistlichen übertragen und das höhere humanistische Schulwesen den Zeitforderungen etwas mehr angepaßt, wie schon vorher im Gebiet des von ihm seit 1768 innegehabten Kurfürstentums Trier¹⁰⁾. Einen ausführlichen Bericht über die Schule, den der neue Fürstpropst 1777 einforderte und zur Grundlage seiner dem Geist der Aufklärung huldigenden Neuerungen machen wollte, hatte der Statthalter *Bernhard von Hornstein* zu erstatten; seine Abfassung wird wohl das Hauptverdienst seines in Schulsachen erfahreneren jüngeren Bruders *Johann Baptist von Hornstein* gewesen sein. An der Spitze der neuernannten Schulkommission wird wohl der neue Scholastikus seit 1778 seines Amtes gewaltet haben. Als Präsident zeichnet im März 1783 *Freiherr von Hornstein*, jedenfalls wohl der Statthalter, wie nach 1783 seine Nachfolger im Statthalteramt, *Graf von Künburg* und *Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst*¹¹⁾.

Weder in *Schermanns* kleiner Schulgeschichte noch in dem Monumentalwerk von *B. Duhr S. J.*, „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“¹²⁾ ist der Name des fürstpröpstlichen Scholastikus *Joh.*

⁸⁾ Leonhard, Programm des Gymnasiums Ellwangen 1862, S. 18; Schermann a. a. D. S. 74 f.

⁹⁾ Nach *Litterae annuae* z. J. 1776. Nr. 10; Schermann a. a. D. S. 74 u. 207.

¹⁰⁾ *Litterae annuae* zum 17. Dezbr. 1777 und 15. April 1778, f. Schermann a. a. D. S. 78.

¹¹⁾ Schermann a. a. D. S. 83.

¹²⁾ IV. Bd. 1. und 2. Teil. 1928 (über das 18. Jahrhundert).

Bapt. von Hornstein zu finden, auch seine ganz auf studierende Jugend berechnete Hymnensammlung blieb dort unerwähnt wie sein Dialektik-lehrbuch. Der in der Familiengeschichte überlieferte Titel: „Kurtrierischer Geheimrat“, den *Johann Baptist von Hornstein* wohl dem Einfluß seines in der Regierung des Trierer Kurfürstentums bis zum Minister aufgestiegenen Bruders *Eustach Philipp* (1722-1806) verdankt, weist nicht ohne Grund auf den engen Zusammenhang zwischen dem Trierischen und Ellwangerischen Schulwesen, der durch die Forschungen von *Paulus*¹³⁾, darnach *Schermann*¹⁴⁾ und neuestens *Guilielminetti*¹⁵⁾ erwiesen ist.

II.

Das einzige Denkmal der Ellwanger Schultätigkeit *Johann Baptists von Hornstein* stellt ein kleines lateinisches Büchlein von 264 Druckseiten in Duodezformat dar. Es ist betitelt: *Devotio rhythmica privato usui concinnata, nunc aliorum quoque commodis in lucem data ab illustrissimo et reverendissimo D. Joanne Baptista L. B.¹⁶⁾ de Hornstein in principalis ecclesiae Elvacensis canonico capitulari*. MDCCLXXVII. Formis Elvacensibus Wagnerianis. Zu Deutsch: „Rhythmische Andacht (= Reimgebete) für privaten Gebrauch zusammengestellt, jetzt auch für anderer Nutz und Frommen ans Licht (der Deffentlichkeit) gegeben von dem erlauchtesten und hochwürdigsten Herrn *Johannes Baptista Freiherrn von Hornstein*, Kapitular-Kanoniker an der Fürstlichen Kirche von Ellwangen. 1777. Ellwangen, Buchdruckerei *Wagner*.“ Als Motto zu der *Hornsteinschen* Hymnensammlung lesen wir auf der Rückseite des mit einer Bignette gezierten Titelblattes den *Psalmers* (Ps. 146,1): „Laudate Dominum, quoniam bonus est psalmus, Deo nostro sit iucunda decoraque laudatio = Lobet den Herrn, denn gut ist der Lobpreis; unserem Gott sei Ruhm, der ihn freut und ehrt.“ Das nächste Blatt trägt die lateinische Widmung an „*Anton Ignaz Graf Fugger von Kirchberg und Weixhorn*, Fürst des Hl. Römischen Reichs, Bischof von Regensburg, gefürsteter Propst und Herr von Ellwangen, Oberster Scholastikus, Kapitular, Kanonikus an der Kurfürstlichen Metropolitankirche von Köln“.

Es war das letzte Jahr der Amtsführung des erblindeten Fürstpropsts, kurz vor seiner Resignation (1777), da der Ellwanger Scholastiker *J. B. von Hornstein* den Libellus precum seinem gnädigsten Herrn widmete. In der zweiseitigen Dedikation rühmt er den Fürstpropst wegen seiner Frömmigkeit (*eximia in superos pietas*); der Glanz seiner in ganz Deutschland gefeierten Tugenden (Andacht zu Gott und seinen Heiligen, Liebe zum Nebenmenschen, Gerechtigkeit

¹³⁾ *M. Paulus*, Das kurfürstliche Gymnasium 1773—1798. Trierer Festschrift 1913 S. 171 ff.

¹⁴⁾ a. a. D. S. 76 ff.

¹⁵⁾ *Klemens Wenzeslaus*, der letzte Fürstbischof von Augsburg. 1912. Das Volksschulwesen im Hochstift und Bistum Augsburg unter dem letzten Fürstbischof *Klemens Wenzeslaus*. 1912.

¹⁶⁾ = *Liberio Barone* = *Freiherr*.

und Milde gegen Untertanen und eine alle umfassende Liebe) verleihe dem armseligen Geschenk seine Würde, diene ihm zu allgemeiner Empfehlung und mache es wert, unter seinen Auspizien in der Oeffentlichkeit zu erscheinen. Sein exile munus, hoc pietatis opusculum bezeichnet J. B. von Hornstein als Erstlingsfrüchte, primitiae, die er im ersten Jahr seiner Residenz in Ellwangen mit eigenem Fleiß gesammelt habe. Damit ist jedenfalls nach obigen Mitteilungen das Jahr 1773/74 gemeint, in dem der Verfasser eigene und fremde Dichtung zu einem versifizierten lateinischen Gebetbuch zusammengestellt hat. Daß der auf den Leuchter gestellte geistliche Fürst noch lange zum Nutzen aller sein Licht leuchten lasse, will der Kanonikus täglich am Altare Gottes erslehen. Hübsches Rokokoornament schließt die Dedicatio Hornsteins ab.

In der nun folgenden, ebenfalls lateinischen Vorrede an den „freundlichen Leser“ begründet der Autor der Devotio rhythmica die Abfassung seines Reimgebetbuchs mit dem Sprichwort: Varietas delectat, Abwechslung macht Freude; das Bedürfnis nach Abwechslung regt sich bei allen Handlungen des menschlichen Lebens, auch im Gebetsleben, wo ohne solche sich leicht Ueberdruß und Abneigung einstelle. Der fromme Kanonikus beruft sich auch auf Thomas von Kempis „Nachfolge Christi“, aus deren erstem Buch (cap. 19) er eine Aeußerung des „pius Asceta“ über den Wechsel der Gebetsformen nach Menschen, Zeiten, Festen und Stimmungen zitiert. Zunächst für seinen Privatgebrauch zusammengeschrieben, soll die Devotio rhythmica im Druck auch zu anderer Nutz und Frommen dienen. Hornstein gibt dem Büchlein den Wunsch mit auf den Weg, es möge den Jünglingen nützen zu leichterer Einprägung der täglichen Gebetsübungen und zur Festigung im Tugendleben, den Männern als Material zu frommen Erwägungen, den Kranken und Sterbenden zur Erweckung der verschiedenen Tugendübungen, kurz er wünscht, allen zu nützen und jedem die Werke der Frömmigkeit angenehmer zu machen. Rührend ist die Schlußbitte, der fleißige Benützer seiner Devotio rhythmica möge vor Gott des Verfassers eingedenk sein.

In drei Teile zerlegt Hornstein seine Reimgebetsammlung: I. Devotiones ordinariae, regelmäßige Andachtsübungen für den Tag bezw. die Woche; II. Devotiones extraordinariae, außerordentliche Gebetsübungen, verteilt nach den je einem anderen Kult gewidmeten Wochentagen (Sonntag: hl. Dreifaltigkeit, Montag: hl. Engel, Dienstag: verschiedene Heilige, Mittwoch: Herz Jesu und Mariä und arme Seelen, Donnerstag: hl. Altarsakrament, Freitag: Leiden Christi, Samstag: Maria); III. Rhythmi morales für jeden Wochentag, versifizierte Betrachtungen über dogmatische und moralische Wahrheiten.

Wenn wir die lateinischen Gedichte sowohl nach ihrem religiös-lyrischen Gehalt wie nach dem dichterischen Ausdruck gläubigen Denkens und Fühlens beurteilen, sind wahre Perlen christlicher Poesie unter den Hornsteinschen Carmina devotionalia zu finden. Kein Wunder, daß der Verfasser der Hornsteinschen Familiengeschichte, Edward von Hornstein, der durch Prof. Dr. J. Schermann-Ravensburg 1898 Kenntnis von dem vielleicht in dessen Ellwanger Amtszeit irgendwo gesehenen oder neuentdeckten Büchlein erhielt, es als eigenes Produkt und Meisterwerk seines Vorfahren rühmt¹⁷⁾: „Die Gedichte zeugen nicht nur von

¹⁷⁾ Die von Hornstein und Hertenstein S. 483.

innigem Gefühl, sondern auch von nicht gewöhnlicher Formgewandtheit.“ Indes scheinen beide von der Unterjochung der Verfasser- bezw. Eigentumsfrage ganz abgesehen zu haben. Das ganze Büchlein enthält nur gereimte Gebete und Betrachtungen, auch die offiziellen Mess- und Kommuniongebete sind in lateinischen Rhythmen abgefaßt. Wer ist der Verfasser all dieser Reimgebete, die auf 260 Druckseiten 77 verschiedene kleine und große, kürzere oder längere Andachtsübungen darstellen? Die größere Mehrzahl entbehrt jeglicher Angabe über Herkunft und Verfasser; bei einer kleineren Anzahl steht an der Spitze der Reimgebete der Verfassersname, der wirkliche oder vermeintliche, dem zur Zeit Hornsteins die Abfassung zugeschrieben wurde, nach den sicheren Ergebnissen heutiger Forschung aber abgesprochen werden muß. So bringt Johann Baptist von Hornstein Hymnen vom hl. Thomas von Aquin, die in die Fronleichnamsfestliturgie teilweise aufgenommen, allgemein bekannt sind: das „Lauda Sion Salvatorem“ (Sequenz der Festmesse: „Deinem Heiland, deinem Lehrer, deinem Hirten und Ernährer, Sion stimm ein Loblied an“ ...) (S. 134); „Adoro te devote latens Deitas“ („In Demut bet' ich dich, verborg'ne Gottheit an“ ...) (S. 137), nicht aber den offiziellen Segenshymnus: „Pange lingua, gloriosi Corporis mysterium“, („Preiset Lippen das Geheimnis eines Leibs voll Herrlichkeit“ ...). Weniger bekannt ist der dem englischen Martyrerbischof Thomas Cantuariensis (Thomas von Canterbury) zugeschriebene Hymnus auf die himmlischen Freuden Mariä: „Gaude flore virginali, / Quae honore speciali / Superas splendiferum. / Angelorum principatum, / Et sanctorum decoratum / Dignitate numerum“ („Freue dich deiner jungfräulichen Herrlichkeit, die du durch besondere Ehrenauszeichnung den strahlenden Chor der Engel und die die mit Ehren geschmückte Schar der Heiligen übertriffst“ ...) (S. 191). Vom hl. Bernhard von Clairvaux entlehnt er den herrlichen Hymnus auf den süßen Namen Jesu: „Jesu dulcis memoria, / Dans vera cordis gaudia, / Sed super mel et omnia / Eius dulcis praesentia“ („Jesu das Angedenken dein, / Flößt wahre Herzenswonne ein, / Doch süßer über Honigseim / Ist, wenn du selber suchst uns heim“ ...) (S. 58) und die Verse auf die fünf Wunden Jesu: „Salvo mundi salutare, / Pastor bone Jesu chare“ („Sei gegrüßt du Heiland der Welt, guter Hirte, lieber Jesus“ ...) (S. 158). Eine gereimte Litanei zu allen Heiligen, Lytaniae ad sanctos S. Alberti Magni, schreibt Hornstein in Vorausahnung oder Vorauswünschung seiner Heiligsprechung dem „hl. Albertus Magnus“ zu (S. 93): „Summe Pater, sancte Deus, / Peccatorum ego reus, / Peccatoris miserere, / Ut sic digne queam flere“ („Höchster Vater, heil'ger Gott, ich bin ein armer sündiger Schuldner, erbarme dich des Sünders, auf daß ich so würdig weinen kann“ ...). Von Petrus Damiani stammt der Rhythmus auf die Herrlichkeit des Paradieses: „Ad perennis vitae fontem / Mea sitivit arida. / Claustra carnis praesto frangi / Clausa quaerit anima“ („Nach dem Quell des ewigen Lebens schmachtet der müde Geist, die Fesseln des Fleisches zu sprengen sehnt sich die eingekerkerte Seele“ ...) (S. 246).

Für die Samstagbetrachtung bietet Hornstein (S. 256): De vanitate B. Jacoboni, von dem Schüler des seraphischen Heiligen Jacopone da Todi, dem Sänger des Stabat mater. Die in Antithesen und dem stets gleichen Zeilenschluß (te) aufgebauten Affectus S. Augustini ad Christum empfiehlt der Verfasser der Devotio rhythmica als Tagesgebet (S. 62): „Domine Jesu / noverim me, / noverim te. / Nec aliquid cupiam nisi te“ („Herr Jesu gib, daß ich mich kenne, daß ich dich kenne, und nichts anderes begehre als dich“ ...). Das Responsorium S. Bonaventurae in B. Antonii Laudem: „Si quaeris miracula“ („Wenn du suchest Wunderzeichen“ ...). Rhythmen ohne Reim und Versmaß bringt der Erjesuit zu Ehren des Franziskanerheiligen (S. 116). Dem Ordensstifter Ignatius von Loyola eignet Hornstein sowohl das Gebet: „O Deus, ego amo te, / Nam prior tu amasti me“ („Dich liebt, o Gott, mein

ganzes Herz, drum ist es mir der größte Schmerz“ ...), als auch das „Anima Christi sanctifica me; / Corpus Christi salva me“ („Seele Christi, heilige mich; Leib Christi erlöse mich“ ...) (S. 69). Seinem ersten Jünger *Franziskus Xaverius* schreibt er zu den *Affectus amoris ergo Deum*: „O Deus ego amo te, / Nec amo te, ut salves me“ („Ich liebe dich, o Gott, doch lieb ich dich nicht, daß du mich beseligest“ ...) (S. 70). Beide Gebete sind schon in Handschriften des 15. Jahrhunderts nachweisbar; nicht verfaßt, nur gern gebraucht und anderen empfohlen worden von beiden Heiligen.

Dem hl. *Kasimir* von Polen entnimmt er den 1604 bei der Öffnung seines Grabes unter dem Haupt des Heiligen gefundenen, von jenem verfaßten und täglich rezitierten Hymnus auf die Gottesmutter *Maria*: „Omni die / die Mariae, / Mea laudes anima, / Eius festa, / Eius gesta / Cole devotissime“ („Alle Tage / Sing' und sage / Lob der Himmelskönigin! / Ihre Taten, / Ihre Gnaden, / Sing', o Seel', / Mit frommem Sinn!“ ...) (S. 218). Weniger bekannt ist der von *Hornstein* (S. 252) angegebene Verfasser einer *Exhortatio de paenitentia*, *Dominicus Cartusianus*, ein Karthäusermönch: *Homo Dei Creatura, / Cur in carne moritura / Est tam parva tibi cura / Pro aeterna gloria?* („Mensch, du Schöpfung Gottes, warum kümmerst du dich in deinem sterblichen Fleisch so wenig um die ewige Glorie?“ ...). Dem Kult der hl. Herzen *Jesu* und *Maria* widmet der fromme Beter den *Affectus comitis de Schauenburg*, die Anmutungen eines Grafen von *Schauenburg*, vielleicht war es einer der vielen Bischöfe aus dem Haus der Herrn von *Schauenburg* oder *Schaumburg* (S. 121): „Cor Jesu, cor purissimum, / O ara sanctitatis, / Cor meum purga sordidum, / Infectum tot peccatis.“

Sollten nun alle anderen Hymnen und rhythmischen Gebete, die keinen Verfasseramen an der Spitze tragen, alle anonymen Verse neben diesen metonymen, pseudonymen und pseudepigraphen *Carmina* vom Herausgeber der *Devotio rhythmica* stammen? Für einige bis jetzt nicht genannte anonyme Hymnen kann diese Vermutung sicher nicht zutreffen. So sind ohne Zweifel nach meiner beschränkten Kenntnis der Hymnographie älteren Ursprungs der Hymnus auf den hl. *Joseph* bei *Hornstein* (S. 104): *Salve Pater Salvatoris, / Salve custos redemptoris, / Joseph ter amabilis* („Sei begrüßt, du Vater des Erlösers, sei begrüßt, du Schützer des Heilandes, dreimal liebenswerter *Joseph*“ ...), ebenso, wie allgemein bekannt sein dürfte, das früher *S. Bonaventura*, dann *Jacopone* zugeschriebene *Stabat mater*: „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint von Herzen“ ..., das bei *Hornstein* viele andere, zum Teil stark abweichende Lesarten aufweist (S. 215); ferner hat keinen Autornamen der Hymnus auf den hl. Geist, die vielfach dem hl. *Robert*, König von Frankreich, zugeschriebene Sequenz der Pfingstmesse: „Veni sancte Spiritus / Et emitte coelitus, / Lucis tuae radium“ („Komm o Geist der Heiligkeit aus des Himmels Herrlichkeit, send' uns deines Lichtes Strahl“ ...) (S. 67); doch ist hier die Beifügung gemacht: *Sequentia ex Officio*, Sequenz aus dem Offizium (der hl. Messe am Pfingstfest); ähnlich wie bei der (S. 238 ff.) abgedruckten *Sequentia ex Missa pro defunctis*: Sequenz aus der Totenmesse: „Dies irae, dies illa, / Solvet saeculum in favilla, / Teste David cum Sibylla“ („Jener Tag, der Tag der Jähren, wird die Welt in Asche lehren, wie *Sibyll* und *David* lehren“ ...), eine Dichtung des *Thomas* von Celano aus dem Franziskanerorden. Von dem noch übrigen Rest der in *Johann Baptist von Hornstein's Devotio rhythmica* abgedruckten lateinischen Reimgebete dürfte wohl ein gut Teil dem Herausgeber zuzuschreiben sein. Mit einiger Sicherheit glaube ich das allerdings nur von einem Gedicht annehmen zu dürfen, von dem Hymnus auf den hl. *Johannes Baptista* (S. 14 ff.) überschrieben: „Ad S. Joannem Baptistam Patronum mei nominis“ („Auf den hl. *Johannes* den Täufer, meinen Namenspatron“); er trägt persönliche Färbung und zeigt modernere Prägung als die

bisher genannten meist mittelalterlichen Reimgebete, und am Rande, wie die Mehrzahl des restlichen Teils, Dispositionsangabe: „O Deus, in baptisate / Qui cunctis das Patronum / Baptistae gaudens nomine / Baptismi precor donum“ ... („O Gott, der du allen in der Taufe einen Schutzpatron gibst, ich bitte dich, der ich mich des Namens *Baptista* (des Täufers) freue, laß in mir diese Gnade nicht fruchtlos sein“ ...). Andere mögen den von den Jesuiten für ihre Kollegien herausgegebenen Schülergebetbüchern entstammen, vielleicht auch des *Wilhelm Kefatenus S. J.*, *Coeleste Palmetum* (*Himmlicher Palmengarten*) oder dem schon im Mittelalter genannten *Hortulus animae*. Als Präsekt und Professor wird er schon mit der Sammlung solcher Reimgebete für den Gebrauch der Jünglinge in *Dillingen* begonnen haben, vielleicht auch manches für seinen eigenen Gebrauch schon früh sich aus der Schatzkammer mittelalterlicher, humanistischer und nachhumanistischer Andachten ausgesucht und aufgeschrieben haben. Nach dem Titel¹⁸⁾: „privato usui concinnata“, für privaten Gebrauch zusammengestellt. Nach den Vorworten geht der Beginn der Abfassung in das erste Jahr seines Ellwanger Aufenthalts, von Ende 1773 an gerechnet, zurück („primitiae, quas privata Elvaci anno primae meae residentiae industria collegi“: „Die Erstlinge, die ich durch eigenen Fleiß im ersten Jahr meiner Residenz zu Ellwangen gesammelt habe“).

Fast schulmeisterlich muten die sog. Marginalnotizen, Randbemerkungen, an, die bei den Gebeten des ersten Teils fast zu jedem Satz bzw. Vers den Inhalt kurz, schlagwortartig, wie bei Aufsatz-Dispositionen, angeben. Sie sollten wohl nicht nur als Gedächtnisstützen dienen, sondern wie es im Vorwort heißt, „ut quotidiana christianae pietatis exercitia feliciter memoriae imprimant sicque toto vitae cursu certas quasdam formulas in promptu habeant, quibus praecipuum christiani hominis officium impleant, virtutem inquam religionis exerceant“: „sie sollen dazu beitragen, die täglichen Übungen der Frömmigkeit erfolgreicher dem Gedächtnis einzuprägen. Die Jünglinge sollen lernen, während ihres ganzen Lebenslaufs gewisse Gebetsformeln in sicherer Bereitschaft zu haben, mit deren Hilfe sie eine der Hauptpflichten des Christenmenschen erfüllen, das will sagen, die Tugend der Religion üben.“

Wir haben also in *Johann Baptist von Hornstein's Devotio rhythmica* ein echtes Denkmal des christlichen Humanismus aus der Jesuitenschule vor uns, eine Mischung von eigenem und fremdem Geistesgut, Perlen altchristlicher und mittelalterlicher Hymnendichtung und Proben neuhumanistischer, bisweilen didaktischer Poesie, die manchmal mehr Reim als Rhythmus, mehr versifizierte Prosa als rhythmische Poesie ist. Es würde zu weit führen und zu literarhistorischen Quellenuntersuchungen in jedem einzelnen Fall verleiten, wollten wir für alle 77 Gedichte versuchen, den der heutigen Forschung entsprechenden, vielfach noch unsicheren Tatbestand festzustellen. Nur mit Hilfe der vielbändigen Sammelwerke: *Daniel*, *Thesaurus hymnologicus*; *Mone*, *Die lateinischen Hymnen des Mittelalters*, und besonders *Blume-Dreves*, *Analecta Hymnica* (bis jetzt über 50 Bände!), wäre es möglich, positiv oder negativ die Frage der *Hornstein'schen* Autorschaft zu beantworten. Nur kleine Handreichungen konnte das schöne kleinere Werk von *J. J. G. Schloffer*, dem berühmten „Kat“ auf Schloß Neuburg bei Heidelberg und Freund *Goethes*, der zur katholischen Kirche zurückkehrte, bieten: *Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte*. 2. Auflage. 2 Bände. 1863. Wundervolle deutsche Nachdichtungen begleiten die lateinischen Texte bei *Schloffer*. Ältere Vorgänger der *Devotio rhythmica*, denen *Hornstein* wohl auch manches entlehnt hat, sind der noch ins

¹⁸⁾ Vgl. auch die *Dedicatio an Fürstpropst Fugger*: „quas . . . privata industria collegi“ (S. VI) und die *Praefatio an den Lektor*: „quam privato tantum usui conscripseram“ (S. VIII).

Mittelalter zurückreichende Hortulus animae (Seelengärtlein) und des Refatenus Coeleste Palmetum (Himmliches Palmengärtlein).

Was endlich die metrische Seite der Hornsteinschen Reimgebetssammlung, Versmaß und Strophenbildung, betrifft, so fällt dem Kenner der kirchlichen Hymnodie, wie sie in den offiziellen liturgischen Büchern, besonders im Breviarium und Missale Romanum niedergelegt ist, beim Lesen der Devotio rhythmica bald eine merkwürdige Tatsache auf. Es fehlen völlig Nachbildungen der speziell antiken Versmaße und Strophen, wie wir sie z. B. bei Alkaios und Sappho und ihren bekannteren lateinischen Nachahmern Horaz, Katull und anderen Lyrikern und dann wieder bei den Dichtern der Renaissance finden. Die sog. alkaischen und sapphischen Metren und Strophen, natürlich ohne Assonanz oder Schlußreim, haben bekanntlich im 15. und 16. Jahrhundert im römischen Brevier rasch und zahlreich Eingang gefunden und haben die altchristlichen und mittelalterlichen Hymnen mit ihrem unklassischen akzentuierenden Versmaß und Reim stark verdrängt, bis die endgültige Brevierreform auch hierin einen Mittelweg fand¹⁹⁾. Immerhin sind noch heute nicht wenige in diesen klassisch-humanistischen Versmaßen gedichtete Hymnen, die an Horaz erinnern, im Brevier vertreten. Der Ellwanger Kanonikus Johann Baptist von Hornstein scheint wie auch heute noch mancher nichtphilologische Väter eine Abneigung gegen diese Einkleidung christlicher Gedanken und Gefühle in heidnisch-römische Gedichtformen gehabt zu haben. Weder in den von ihm ausgewählten älteren Hymnen (vgl. metrische Anklänge in Jacobonus De vanitate (S. 256), noch in den vermutlich von seiner Hand stammenden Reimgebeten und religiös-sittlichen Meditationen findet sich eine Nachbildung von horazianischen Strophen, wie z. B. der Brevierhymnus auf die hl. Martyrer: Sanctorum meritis inelyta gaudia / Pangamus socii gesta que fortia. / Gliscens fert animus promere cantibus / Victorum genus optimum; oder der noch bekanntere auf den hl. Johannes den Täufer: 1.) Ut queant saxi resonare febris, 4.) Sancte Johannes; oder auf S. Joseph (Te Joseph celebrent agmina coelitum). Der Ellwanger Stiftsscholastikus bevorzugt in beiden Gattungen seiner Sammlung, den eigenen und fremden Dichtungen, offenbar die sechszeilige sog. Lauda Sion-Strophe (mit dem Reimschema: a a b, c e b); weitaus die Mehrzahl der Verse Hornsteins zeigt diese vom hl. Thomas von Aquin schon von älteren Hymnendichtern (Adam von St. Viktor?) übernommene Form; seltener findet sich das Strophen- und Reimschema bei Bierzeilern: a b a b. 3. B.:

Homo natus ad laborem
Euge, age sedulo,
Deus iubet, qui fervorem,
Compensabit centuplo. (S. 24);
noch seltener ist die Form aa bb in Versen wie:
Ad te de luce vigilo
O Deus surgens offero.
Has hodie primitias
Clementer me respicias. (S. 9.)

Hornsteins Ideal ist wohl Ambrosius von Mailand, der Vater der altchristlichen Hymnenpoesie und des Kirchengesangs, gewesen. Immerhin klingen auch aus akzentuierenden Strophen noch die alten trochäischen, jambischen oder seltener daktylischen Urmaße heraus. Auf jeden Fall hat der Verfasser und Herausgeber der eigenen und fremden Carmina christiana dieses Florilegium hymnicum das Prinzip der Variatio, der Abwechslung, das er als tonangebend auch für das Gebetsleben im Vorwort zur Devotio rhythmica verteidigt, nicht weniger in der Vers- und Strophenform als im Inhalt durchgeführt.

¹⁹⁾ Vgl. S. Bäumer, Gesch. d. Breviers 1895 S. 438 ff.

Ehe wir von dem lieben seltenen Büchlein des Ellwanger Scholastikus Johann Baptist von Hornstein scheiden, sei noch wegen der früheren Besitzer und der künftigen Erben anlässlich dieser ersten Würdigung hier Rechenschaft gegeben über meine Rechtstitel. Laut Bleistifteintrag hat Pfarrer Anton Mezger zum 13. Juni 1890 (seinem Namenstag) das alte Opusculum in einfachem Lederband und verblichenen alten Vorsatzblättern zum Geschenk erhalten von Pfarrer Georg Philipp Sporer in Fleischwangen (nicht dem späteren Domkapitular Josef Anton Sporer), es war sein Nachbar auf der Pfarrei Pfrungen; der von Schrezeheim gebürtige ehemalige Gmünder Oberpräzeptor Mezger hat als Pensionär in Riedlingen noch immer gern philologische Unterhaltung und Heimerinnerungen pflegen wollen mit seinem einstigen Kollegen, dem damaligen Riedlinger Oberpräzeptor; aus gleichem Anlaß hat er im Kriegsjahr 1917 es weiter verschenkt, ohne beiderseitige Ahnung, daß endlich am Ort der Entstehung der Hornsteinschen Devotio rhythmica die literarische Würdigung durch den Beschenkten erfolgen sollte. Meminisse iuvat!

Professor Dr. A. Vogelmann hat in seiner Abhandlung über Ellwanger Hymnen in der Süßinger Theol. Quartalschrift 72, 1890, 96 A 1 das Hornsteinsche Büchlein „als späte Nachwirkung dieser außerordentlichen Vorliebe, frommen Empfindungen in gebundener Rede Ausdruck zu verleihen“, bezeichnet und erklärt mit gleichen Worten wie Schermann-Hornstein, die Gedichte Johann Baptists von Hornstein „zeugen nicht nur von innigem Gefühl, sondern auch von nicht gewöhnlicher Formgewandtheit“; offenbar hat auch er den Ellwanger Kanonikus für den Verfasser der in der Devotio rhythmica enthaltenen Hymnen angesehen, was nach obigen Darlegungen nur auf den kleinsten Teil zutrifft.

Ein weiteres Bedenken müssen wir gegen die Auffassung Vogelmanns, die einen Zusammenhang zwischen der altellwangerischen liturgischen Poesie und Hornsteins Devotio rhythmica konstruieren möchte, hier aussprechen. Die rhythmische Gebetsweise stammt nicht aus der Ellwanger Zeit des Kanonikus Johann Baptist von Hornstein, sondern ist größtenteils als Ausfluß des Geistes des jesuitischen Humanismus aus seiner langjährigen Zugehörigkeit zur Societas Jesu herzu-leiten.

III.

Nur ein einziges schriftliches Dokument aus der Ellwanger Amtszeit des Kanonikus Johann Baptist von Hornstein ist bis jetzt ausfindig gemacht worden. Vom 1. November 1785 ist sein lateinisch abgefaßtes Testament datiert. Darin vermacht er seinen Nachlaß in drei gleichen Teilen seinem Bruder Marquard Eustach (1722—1806)²⁰⁾, dem kinderreichen und geschwisterreichen Herrn der Stammburg Gößfingen, der tief in Schulden steckte, den anderen an die Kirche in Ellwangen und den dritten an die Armen der Stadt und Umgebung, deren Zahl auf 800 angegeben wird. Die Erbmasse betrug nach Abzug von 8192 fl. Schulden noch 6239 fl. Seine Grabstätte soll in der Kreuzkapelle sein; sein Leichenbegängnis wünscht er ohne Pomp²¹⁾.

²⁰⁾ Nicht Franz Marquard (so hieß der † Vater), wie E. v. Hornstein S. 483 berichtet.

²¹⁾ s. E. v. Hornstein a. a. O. S. 483.

Schon länger leidend starb er an der „Brustkrankheit“ wenige Jahre darauf, am 12. Februar 1788. Trotz seines letzten Willens ward die Begräbnisfeier mit allen Solennitäten abgehalten, die Standesfitte und Zeitverhältnisse sonst vorschrieben. Ueber den Leichenkondukt vom 14. Februar 1788 haben wir einen in der Familiengeschichte²²⁾ verwerteten Bericht im Ludwigsburger Filialarchiv. Darnach wurde der „hochseelige“ Leichnam 48 Stunden auf dem Paradebett zur Schau ausgelegt. Am dritten Tag um 1 Uhr begab sich das Trauergefolge in das Sterbehause in folgender Ordnung. Den Zug eröffnete das Kreuz, dann kamen die Schulkinder, hierauf folgten die Studierenden, die kleine und große (Marianische) Kongregation mit ihren gewöhnlichen Konsultorstäben unter Borantritt des „Genius“ mit dem Kongregationschild. Die dritte Reihe bildete die Geistlichkeit: die Kapuziner, alle Geistlichen vom Schönenberg (Exjesuiten) und alle Stiftsvikare. An vierter Stelle folgten die Stiftsmesner und Ministranten. Dann kam der „entseelte hohe Leichnam“ in einem mit schwarzem Samt bedeckten und mit gemalten Familienwappen umhängten Sarge, der von acht Geistlichen mit schwarzen Mänteln und langen Flören getragen wurde. Hinter dem Sarge geht die Trauerdame „Frau Oberjägermeisterin von Knöringen, geführt von dem Trauerkavalier Hauptmann Engelbert von Hornstein (ein Neffe des Verstorbenen, der Sohn seines im Testament bedachten Bruders Marquard) und Freiherr von Adelmann“. An siebter Stelle folgen: Alle übrigen „Dames und Kavalieres“ und die geheimen Räte; an achter Stelle die Kanzlaren, die Hof- und Kammerräte. Den Schluß des Zuges bilden an neunter Stelle die Offizianten, die Dienerschaft, Stadt- und Landvolk.

Die vom Kapitel ernannten Testamentsexekutoren, Graf von Dettingen-Wallerstein und Baron Adelmann, hatten auch die Kosten des Leichenkondukts zu erledigen; die „Funeralkosten“ betragen (Altäre, Wappen, Totenköpfe und Fackeln inbegriffen) 585 fl. Außerdem wurden auf Kosten der Erben Trauerkleider für den Herrn Hauptmann und für sämtliche Domestiken gefertigt.

Das einfache Grabmal mag mehr als dieser Pomp dem speziellen Wunsch des Toten entsprochen haben. Sein heutiger Platz wird nicht weit von der Grabesstätte Johann Baptists von Hornstein entfernt sein.

Die Grabplatte, 1,60 m hoch, 0,75 m im Hauptstück breit, besteht aus weißlichem Sandstein; sie ist wohl nicht von Anfang an in die an die offene Liebfrauenkapelle anstoßende nordöstliche Kreuzgangmauer eingelassen als erstes Grabmal zur Rechten. Zuoberst ist die Freiherrnkronen in Hochrelief ausgehauen, sie krönt den 40 cm schmalen Aufsatz mit dem großen Hornsteinschen Wappen: eine starke Guirlande umrahmt den Schild, in dem auf einem Dreieck ein im Halbkreis gebogenes Geweih, Fünffender, mit dem Grund und der Spitze aufsteht. Flankiert ist die Wappenplatte von zwei Eckapfen (Pinien?) am Fuß. Ein schmaler Zwischenfries in der Breite der Inschriftplatte (76 cm breit) trägt nur eine Rosette in der Mitte mit herabhängendem Postament. Darunter zeigt ein ähnlich schmaler Fries die von zwei kleineren Guirlanden umrahmte Ahnentafel mit vier flachreliefierten Wappenschildchen, die Ahnenprobe des adeligen Stiftsherrn,

²²⁾ Ebda. S. 484.

die fast nie auf Domherrnepitaphien fehlt (4 oder 8 oder 16 Wappen). Das erste ist das väterliche Wappen (Hornstein): Rehfange auf Dreieck; das zweite ist das mütterliche Familienwappen der von Sickingen: zwei quer gegenübergestellte, rechteckig eingekerbte Leisten; das dritte zeigt fünf Kugeln: $2 \times 1 \times 2$ im Schild; das vierte: je zwei gekreuzte Schwerter und je neun Kugeln im Gevierte. Es sind jedenfalls die Wappen der Groß- und Urgroßmutter des Toten.

Die Inschrift, deren jedes Wort mit Renaissancemajuskeln anfängt, füllt den unteren, 76 cm breiten Rechtecksockel; sie lautet mit Auflösung der vielen Abkürzungen:

Sta viator et lege. Hic quiescit Reverendiss(imus) ac Illustris(simus) D. D. Joan(nes) Bap(tista) L(iber) B(aro) de Hornstein a Göffingen. Mundo natus est 1726, sed huic valedicens Societatem Jesu ingressus est 1744. Post fatum vero illud Societatis Jesu factus est princip(al)is Eccl(esiae) Ellvac(ensis) Canonicus et Scholasticus ac Reverend(issimi) et Ser(enissimi) Ellect(or)is Trev(irensis) Principis ac Praepositi Ellvac(ensis) Consil(iarius) intimus. Mortem oppetiit 12ma Febr. 1788 annos natus 62. Tu viator pie ei precare requiem aeternam.

Zu Deutsch: Wanderer, bleib (hier) stehen und lies! Hier ruht der hochwürdigste und erlauchteste Herr, Herr Johannes Baptista Freiherr von Hornstein zu Göffingen. Für die Welt ist er geboren 1726, aber dieser sagte er Lebewohl und trat 1744 in die Gesellschaft Jesu ein. Aber nach jenem Schicksal der Gesellschaft Jesu wurde er Kanonikus und Scholastikus an der gefürtesten Kirche zu Ellwangen und Geheimer Rat des hochwürdigsten und gnädigsten Kurfürsten von Trier und Propstes von Ellwangen. Den Tod erlitt er am 12. Februar 1788 im Alter von 62 Jahren. Du frommer Wandersmann, erlebe ihm die ewige Ruhe!

Den Abschluß bildet eine kleine Guirlande mit drei gekreuzten Pfeilchen in der Mitte. Der Aufbau wie die Ornamentik des einfachen Hornsteinepitaphs verrät den etwas steifen, nüchternen Stil des Klassizismus, der nach dem Ausstoben des Rokokostils aus Frankreich (Louis XVI.) kam und auch in Deutschland Aufnahme fand.

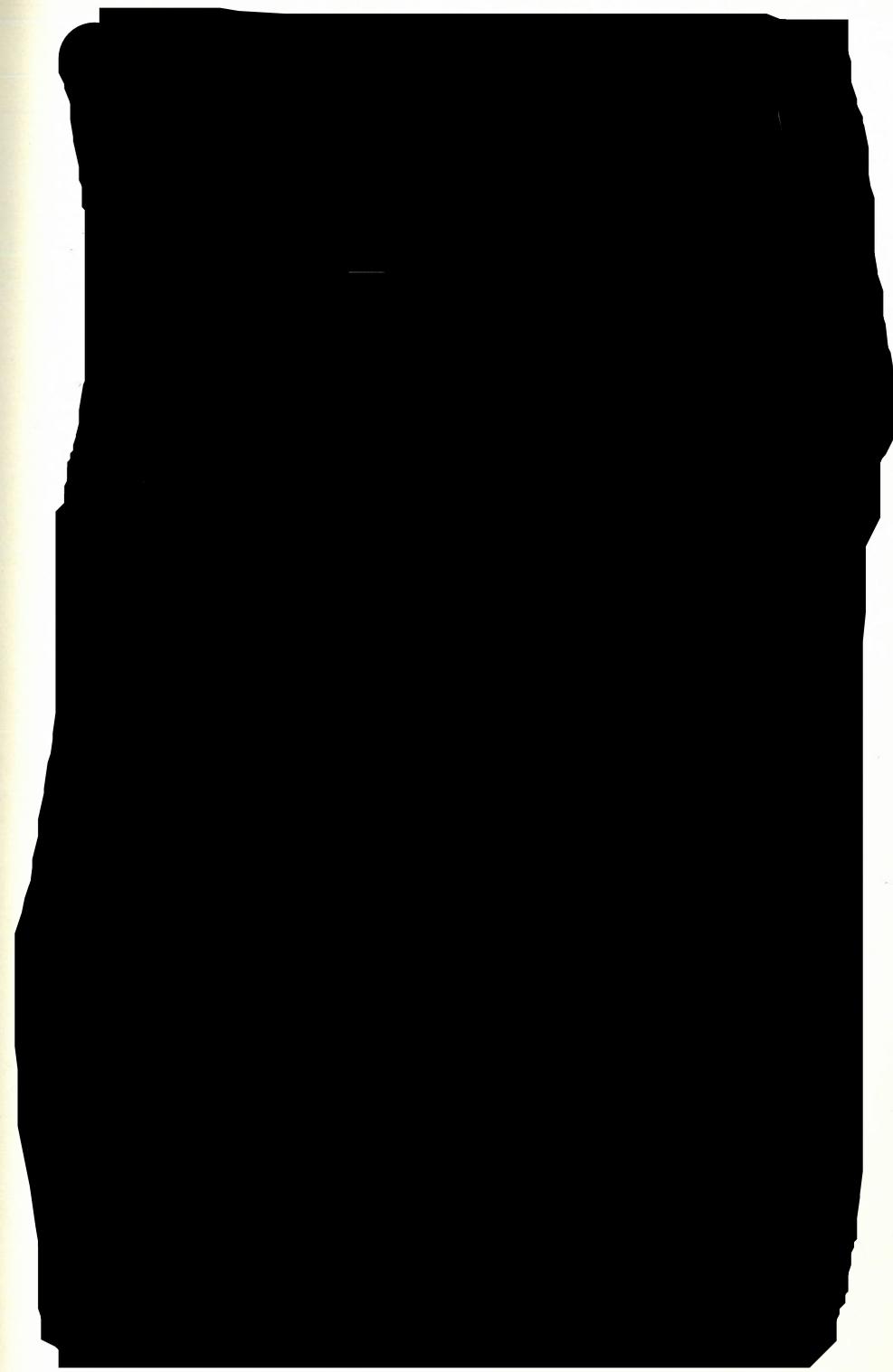
Von den zwei überlieferten Porträts muß das eine, in der Hornsteinschen Familiengeschichte abgebildete, ausscheiden; das im Sitzungsjaal der ehemaligen Kaiserlichen russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg aufgehängte Bild ohne Vornamensangabe stellt jedenfalls den älteren Bruder Bernhard von Hornstein, Statthalter von Ellwangen und Domdekan von Augsburg, dar, der als Fachmann im Bergbau Ehrenmitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften und wahrscheinlich auch der Petersburger Akademie war²³⁾. Ein Aquarell, das Johann Baptist von Hornstein als Kanonikus von Ellwangen im Jahre 1779 darstellt, befindet sich im Schloß Orsenhausen Oberamt Laupheim, dem Stammsitz eines Zweigs der Linie Hornstein-Göffingen. Das auf Pergament gemalte Bildchen (11,5 cm hoch, 8 cm breit) stellt nach der lateinischen Inschrift auf dem Holzdeckel Joannes Baptista L(iber) B(aro) ab Hornstein-Göffingen dar und zwar im Lebensjahr 1779, olim S(ocietatis) J(esu), modo Canonicus Capitularis equestris Capituli Elvacensis²⁴⁾. Wir sehen das ausdrucksvoll gemalte Gesicht des Freiherrn von Hornstein in starkem Links-

²³⁾ E. v. Hornstein a. a. O. S. 484.

²⁴⁾ Der Güte des Herrn Baron Dr. Felix von Hornstein in Orsenhausen verdanken wir die zeitweilige Ueberlassung des Bildes. Phot. von Ling-ellwangen.

profil über Brustbildumfang hinaus. Die einfache schwarze Kleidung scheint zur Jesuitentracht zu gehören, wie auch das Käppchen, das bis ans Ohr reicht; feingestrichelt schauen die Haare einzeln darunter hervor. Die Adlernase ist kräftig entwickelt. Gütig blickt das Auge. Ein zweites, schlecht erhaltenes kleines Porträt des Ellwanger Kanonikus befindet sich ebenfalls im Schloß Orsenhausen.

Es dürfte wohl nicht zu kühn sein, als Nebenfrucht dieser kleinen Arbeit über ein kleines lateinisches Büchlein vor Ellwanger Lesern den Wunsch auszusprechen, es möge auf das noch erhaltene Epitaph des oberschwäbischen adeligen Stifftsherrn Johannes Baptist von Hornstein und seinem dunklen Standort ein Strahl von den vielen Lichtlein fallen, die an dem vielbesuchten Grab seines heiligmäßigen einstigen Ordensbruders Philipp Jeningen aus dem Eichstätter Goldschmiedsgeschlecht brennen. Auch jener war nicht nur ein frommer Väter in lateinischer Dichtersprache, sondern, wie sein edles Vermächtnis für die 800 Armen beweist, ein großer Wohltäter Ellwangers. Ehre seinem Andenken!

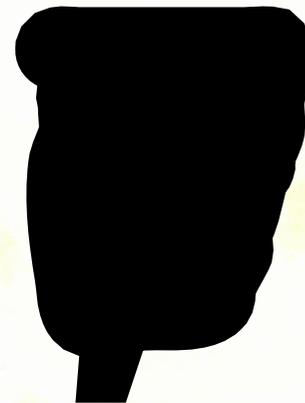


Ellwanger Jahrbuch

1933-1935

Ein Volksbuch für Heimatpflege
im Dirngrund und Ries

(Band XII)



Herausgegeben
vom Geschichts- und Altertumsverein
Ellwangen

Kommissionsverlag von Franz Bucher, Ellwangen
Druck der Schwabenverlag A.-G. Zweigniederlassung Ellwangen a. J.

Karl Stirner: Frühlingstag in Ellwangen.

Schriftleitung:
 Oberstudiendirektor Dr. J. Fürst,
 Vorstand des Geschichts- und Altertumsvereins.

Mitglieder des Ausschusses für die
 Herausgabe des Ellwanger Jahrbuchs:

Bürgermeister i. R. Ettenesperger
 Studienrat Kaiser
 Professor Dr. Nägele
 Studienrat Wengert
 Studienrat Zeller.

Das Ellwanger Jahrbuch 1933-1935 wird sämtlichen einheimischen und auswärtigen Mitgliedern als Haupt-Vereinsgabe für die Jahre 1933 bis 1935 unentgeltlich zugestellt; weiter gewünschte Exemplare können die Mitglieder zum Vorzugspreis von Reichsmark 2.50 durch den Rechner des Vereins, Herrn Bankvorstand Högg in Ellwangen, beziehen, an den auch die Zahlungen zu richten sind.

An Nichtmitglieder wird das Ellwanger Jahrbuch 1933-1935 durch die Bucher'sche Buchhandlung in Ellwangen zum Preis von Reichsmark 3.- (geheftet) geliefert.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Geleitwort	4
Hermann Weller: Vergangenheit	7
Otto Häcker: Die Entstehung des Klosters Ellwangen	9
Anton Nägele: Johann Baptist von Hornstein, Scholastikus der Fürstpropstei Ellwangen (1726-1788) und seine lateinische Hymnensammlung	41
Max Miller: Die Kultur eines geistlichen Staates - Benediktinerabtei und Fürstpropstei Ellwangen	55
Anton Nägele: Lorenz Abt von Ellwangen, Oberoffizial bei der Taxis'schen Post in Württemberg (1781-1864)	79
Gustav Graf Adelman: Die Kirche von Hohenstadt	85
Ernst Kaiser: Jahreschronik vom 1. Juli 1932 bis 31. Mai 1935	95
✓ Gedentblätter - Die Toten der Jahre 1932-1935	135
Anton Nägele: Die zwei neuesten Beiträge zur ältesten Geschichte Ellwagens	144
✓ Bibliographie - Ellwängisches in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen	148
Karl Ettenesperger / Anton Nägele: Sachliches Inhaltsverzeichnis über die Jahrgänge 1910-1932 (Band I-XI)	164
Vereinsnachrichten 1932-1935	167

Abbildungen:

Archiv Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen: S. 28; Walter Aft, Ellwangen/Reutlingen S. 169; Emil Ling, Ellwangen: S. 40; Karl Stirner, Ellwangen: S. I (Kunstbeilage), S. 118, 167; Eduard Wengert, Ellwangen: S. 4 und 5; Karl Wiedmayer, Ellwangen: S. 79 und 115; Hans Zirkel, Ellwangen: S. 94, 99, 101, 116; Archiv Schwabenverlag Ellwangen: S. 6, 8, 14, 37, 39, 54, 55, 66, 71, 75, 78, 83, 84, 105, 117, 121, 134, 143.

